Gebetbuch Maximilian I. (cod. 1907)

der Dedikation wird nach unseren Begriffen durch die Intimität des Vorganges nicht erklärt, entsprach aber dem damaligen Brauche; es zeigt sich eben hier die Kluft, welche die Sitten der guten alten Zeit von unserem Empfinden trennt. Es ist fast eine Indiskretion, wenn wir verraten, dass die Versuche, die vornehme Dame zu identifizieren, auf Jeanne de France, Tochter Karls VII., führten, die als Gönnerin der Literatur bekannt war und, wie wir wissen, eine mit Miniaturen geschmückte Übersetzung von Boccaccios Werk „De casu nobilium virorum et feminarum" besass. Das Bett der vornehmen Dame ist eine Art Gegenstück zu jenem, in dem René träumt. Noch wichtiger ist die fast völlige Übereinstimmung in der Bordüre der Teppiche, auf welcher gleichfalls die schon erwähnten arabischen Schriftzeichen erscheinen.

Ein Wort gebührt auch dem Einbande des überreichten Werkes. Es ist ja offenbar unsere Handschrift, die aber heute eine des kostbaren Inhalts nicht eben würdige, stark abgegriffene grüne Hülle aus Pergament trägt. Der kostbare Einband ist ebenso wie bei dem Exemplar des Romans von Girard de Roussillon, auf das wir noch zu sprechen kommen, abgelöst und durch einen sehr minderwertigen Umschlag ersetzt worden. Als Zeitpunkt für diesen Vandalismus besitzen wir einen terminus post quem, das Jahr 1524; in diesem wurde das Inventar der Bücher der Erzherzogin Margarete, der Tochter des Kaisers Maximilian I. und der Maria von Burgund, aufgenommen, und als Nr. 207 erscheint hier „ung livre en parchemin, richement historié, escript à la main, couvert de velours noir a deux fermilletz d'argent doré, parlant de Ypolite, royenne de Cithia, depuis nomée Amazeon". Für die Identifizierung